

Profi-Show der zahmen Wilden

WILD BUNCH / *Zwei Stunden amerikanische «Drum & Fife»-Kunst vom Feinsten gab es im Stadtcasino auf die Ohren.*

VON PHILIP MEYER

BASEL. Ein klein wenig wild sehen sie schon aus, in ihren auf zerlumpt gemachten Kostümen, die an die amerikanische Bürgerkriegszeit erinnern. Doch wirklich Angst zu haben braucht niemand, denn wer genau hinsieht, schaut in 24 mehr oder weniger bekannte Gesichter aus der Fasnachtszene, die sich der amerikanischen Trommel- und Pfeifkunst verschrieben haben. Das *Wild Bunch Drum And Fife Corps* sind vier Color Guards (Fahnenträger), 13 Fifer (grosse, klappenlose Holz-«Querflöten»), fünf Drummer und zwei Basedrummer.

Einer der ganz grossen Höhepunkte in einem abwechslungsreichen Jahr (Yshalle-Tattoo, USA-Reise) für die wilden Kerle und Kerlinnen war ganz sicher der Auftritt am Samstag auf der Bühne des fast gefüllten Grossen Festsaals im Stadtcasino. Das Setting für die Basler Nachkommen von Jesse James und Calamity Jane war perfekt, mit einer Saloon-Bar auf der linken und Heuschober-Atmosphäre auf der anderen Seite der Bühne.

Was dort dann folgte, war alles andere als «wild», wenn man die Bedeutungen «ungestüm» oder im weitesten Sinne «dahergespielt» heranziehen würde. In drei Abschnitten boten die Musikerinnen und Musiker ein nahezu riesiges Repertoire, teilweise in einem gnadenlosen Tempo. Und das fast durchwegs auf höchstem Niveau. Das Publikum – gut bestückt mit der Crème-de-la-Crème der Basler Trommel- und Pfeiferszene – musste zeitweilig selbst nach Luft schnappen.

Doppelbelastung durch Auftritte mit der Singinggroup

Ein Open-Air ist zwar für solche Auftritte wohl akustisch der bessere Ort. Trotzdem ist es zu begrüßen, dass immer mehr der immer professioneller agierenden Trommel- und Pfeifergruppen den Bühnenauftritt suchen. Dies tut dem Spiel gerade in Sachen Dynamik und Präzision nur gut. Auch der «wildi Hufe» hat sich dies zu Herzen genommen und in wohl zahllosen Übungsstunden die Latte für künftige Auftritte erneut sehr hoch gelegt.

Von einigen – vermutlich auf die Startnervosität zurückführbaren – Mini-Patzern bei den Fifer und Lautstärkenproblemen der Drummer im ersten Teil abgesehen, war es einmal mehr erstaunlich, auf welchem Niveau sich die aus der Fasnacht herausgewachsene Laienmusik mittlerweile bewegt.

Bemerkenswert bei den *Wild Bunch* ist nicht nur das enorm breite und hervorragend dargebotene Repertoire, sondern auch die Doppelbelastung, die ein Teil der Gruppe auf sich nimmt. So wird dem Publikum zwischen den Drum-and-Fife-Teilen immer wieder eine Verschnaufpause durch eine Singinggroup gewährt. Die meist irischen Traditionals werden von einigen der «Wilden» selbst gesungen. Jener Teil erreicht noch nicht das musikalische Niveau des Rests des Abends, lässt das Publikum aber um so mehr ob des Könnens der Truppe staunen.

Ein wirklich grosses Problem hatte der Abend allerdings: Die professionelle Leistung des Korps wäre zu toppen gewesen, hätte man rechtzeitig über die Moderation nachgedacht. Die nicht über Kindergeburtstagsniveau hinausgehende Originalität der Sprecherin zog den Anlass immer wieder unter «familiäres» Niveau hinunter.